

Joachim Heidrich

**Walter Ruben (26.12.1899 – 7.11.1982)**  
**Anlässlich seines einhundertsten Geburtstages**

Ruben stammte aus dem liberalen Hamburger Bürgertum und einem kulturinteressierten, wohlhabenden Elternhaus. Eine romantische Hinwendung zu den Kulturen der Antike und Indiens – so bekannte er selbst – bewog ihn, bereits als Gymnasiast ab 1915 Privatunterricht in Sanskrit zu nehmen, und zwar bei dem Norweger Sten Konow, der damals als Professor für Kultur und Geschichte Indiens am Kolonialinstitut der Hansestadt lehrte. Nach dem Schulabschluss 1917 wurde Ruben zum Militärdienst einberufen und lernte noch als Soldat die letzte Phase des Krieges kennen. Wieder heimgekehrt, begann er mit dem Studium der Indologie, das er ab 1919 – Konow ging nach Norwegen zurück – in Bonn bei Hermann Jacobi mit dem Schwerpunkt indische Logik fortsetzte. Der bedeutende Sanskritist Jacobi übte zwischen 1919 und 1931 als Lehrer und Ratgeber einen nachhaltigen Einfluss auf Rubens wissenschaftlichen Werdegang aus. Ein anderer Lehrer war der angesehene Philologe Heinrich Lüders in Berlin, bei dem Ruben 1923/24 drei Semester studierte. Neben dem Fach Indologie betrieb Ruben intensiv das Studium des Griechischen und Lateinischen sowie der Philosophie. Die Promotion erfolgte 1924 bei Jacobi mit einer Arbeit über „Die Lehre von der Wahrnehmung in den Nyāya Sūtras III.1“. 1927 habilitierte Ruben ebenfalls bei Jacobi mit der Übersetzung und Interpretation der Nyāya Sūtras. Eine Gelegenheit zur Annahme einer Privatdozentur bot sich ihm aber erst 1931 in Frankfurt am Main.

Die vorrangigen Gebiete Rubens waren Philosophie und Literatur. Darauf konzentrierten sich auch seine späteren Forschungen. Seine Interessen waren jedoch weitgefächert. Rubens Handhabung der altindischen Philologie verrät schon früh ein anderes Herangehen an die Materie, als es in der damaligen – und besonders der deutschen – akademischen Indologie üblich war. Der von Ruben eingeschlagene Weg erinnert an die Orientierung, die Generationen vor ihm ein herausragender deutscher Indologe, Christian

Lassen, den Vertretern seiner Zunft gegeben hatte. Lassen hatte in der Vorrede zur ersten Auflage seiner „Indischen Altertumskunde“ von 1847 dazu aufgerufen, die Kenntnis der Sprache für das Verständnis der Schriften zu nutzen, sonst sei sie für die historische Forschung unbrauchbar. Dafür wiederum reiche die Kenntnis der grammatischen Formen und Wörter nicht aus, „sondern es muss noch die genaue Bekanntschaft mit dem ganzen Kulturzustand der Inder hinzukommen.“<sup>1</sup> Eben dieses Bemühen finden wir bei Ruben. Ein weiterer Aspekt seines persönlichen Werdegangs ist zu nennen. Ruben beschäftigte sich in Bonn – angeregt durch Fritz Graebner und Fritz Kern – mit Ethnologie, speziell mit kulturhistorischen Fragen. Er machte die Bekanntschaft mit führenden Vertretern der Wiener Kulturkreislehre: W. Koppers, R. v. Heine-Geldern und O. Menghin. In Frankfurt unterhielt Ruben Kontakt zu dem von dem Ethnologen und Afrikanisten Leo Frobenius geleiteten Institut für Kulturmorphologie. Beeinflusst von diesen Persönlichkeiten und den durch sie repräsentierten Schulen wandte sich Ruben stärker der Methode des Kulturvergleichs zu.<sup>2</sup> Daneben beschäftigten ihn längerfristig angelegte Arbeiten. Bereits in Bonn unter Jacobi begonnene textkritische Untersuchungen zum Rāmāyana schloss Ruben in Frankfurt ab. Ihre Veröffentlichung 1936<sup>3</sup> diente als Grundlage für eine kritische Ausgabe des ersten Teils des Epos in Indien durch Raghu Vira 1938.

Ruben war aus dem Weltkrieg als Kriegsgegner und mit Sympathien für die politische Linke zurück gekommen. Die einsetzende Radikalisierung des politischen Lebens in Deutschland in den späten Zwanzigern weckte sein Interesse an politischen Fragen. In Bonn schloss er sich den Roten Studenten an. In Frankfurt wurde er Mitglied der Internationalen Arbeiterhilfe und besuchte die Abendschule für Marxismus (MASCH). Als in Deutschland die Nazis an die Macht kamen, zog sich Ruben von der Lehrtätigkeit zurück und lebte einige Zeit in einem Dorf im Odenwald bei Heidelberg, wo die Mutter einen Bauernhof besaß. 1935 folgte er – vermittelt durch H. Lüders – einem Ruf auf den indologischen Lehrstuhl der neugegründeten Historischen Fakultät an der Universität Ankara. Auf diese Weise entzog er sich der Gefahr rassistischer Verfolgung. Die folgenden 13 Jahre verbrachte Ruben mit seiner Familie in der Türkei.

Die Emigrationszeit bedeutete für Ruben die weitgehende Isolierung vom deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb und brachte viele Härten mit sich. Dennoch war sie zugleich eine fruchtbare Zeit. Von der Türkei aus rei-

ste Ruben 1936/37 zu einem sechsmonatigen Forschungsaufenthalt nach Indien. Zwei Monate lang untersuchte er die Ādivāsis (Stammesgruppen) in Chota Nagpur, besonders die Āsur. Die dort gewonnenen Erfahrungen überzeugten Ruben von der Bedeutung der Ur- und Frühgeschichte sowie der Ethnologie für das Studium der indischen Kultur. Die Resultate des Forschungsaufenthaltes sind in der Monografie „Eisenschmiede und Dämonen in Indien“<sup>4</sup> veröffentlicht. Als zentrales Thema behandelt der Verfasser; gestützt auf die Methode der Wiener Schule der Kulturkreislehre, die Herausbildung des Hinduismus als Ergebnis eines Synkretismus von vorarischen und arischen Vorstellungen. Etwa zeitgleich leitete Ruben in einem Aufsatz den Yoga aus schamanistischen Praktiken her<sup>5</sup>, und in einer 1940 veröffentlichten Abhandlung „Über den Ursprung des indischen Dramas“ griff er erneut auf ethnographische Quellen zurück<sup>6</sup>. Rubens Veröffentlichungen zu folkloristischen und mythologischen Themen nutzten die vergleichende Methode der finnischen Folklore-Schule, ausgeprägt z. B. in der Monografie „Ozean der Märchenströme.“<sup>7</sup> In einem anderen Werk aus seiner Ankaraner Zeit, der Monografie „Krishna: Konkordanz und Kommentar der Motive seines Heidenlebens“<sup>8</sup>, prüfte Ruben die Aussagen des Epos Mahabharata ebenfalls anhand ethnographischer Quellen. Er griff später wieder auf ethnographische Quellen zurück in seiner Untersuchung „Über die Literatur der vorarischen Stämme Indiens.“<sup>9</sup> Hier analysierte er aufgezeichnete Märchen, Erzählungen und Lieder von Stammesgruppen in der Absicht, die „umgeschriebenen“ frühen Schichten der indischen Literatur zu rekonstruieren und Aufschlüsse über die Lebensverhältnisse prähistorischer Gesellschaften zu gewinnen. Ein anderes Produkt seiner Ankaraner Zeit war Rubens Monografie über „Krishna. Konkordanz und Kommentar der Motive seines Heldenlebens“.<sup>10</sup>

Von August 1944 bis Januar 1946 war Ruben samt seiner Familie und gemeinsam mit anderen deutschen und österreichischen Emigranten in der kleinen zentralanatolischen Stadt Kirshehir interniert. Ruben verwendete die Zeit zum Studium einiger Texte, die ihm zur Verfügung standen, darunter das „Arthaśāstra“, das so genannte Staatslehrbuch des Kautalya, zu dem er später immer wieder zurückkehrte. Seinerzeit gelang es einer Gruppe linksorientierter Emigranten, einige Schriften in der Schweiz (Zürich) heraus zu bringen. Darunter befand sich ein Buch von Ruben über „Indisches Mittelalter“<sup>11</sup> sowie eine Broschüre mit dem für seine weitere Arbeit pro-

grammatischen Titel: „Indien im Rahmen der Weltgeschichte“ (1945). 1946 nahm Ruben seine Lehrtätigkeit in Ankara wieder auf. In Bern erschien 1947 sein Buch über „Die Philosophen der Upanishaden.“

1948 folgte Ruben einem Ruf an die Staatsuniversität Santiago in Chile, wo er anderthalb Jahre arbeitete. Der Aufenthalt lenkte sein Interesse auf die Kultur und Geschichte der Indios in den Kordilleren. Die Universität gewährte Ruben die Möglichkeit zu zwei Forschungsreisen in die Atacama-Region in Nordchile sowie in die Gegend des Titicaca-Sees und zur Ruinenstätte von Tiahuanaco in Bolivien. Den Ertrag der Feldforschungen und des Studiums einschlägiger Literatur legte Ruben in einer 1952 bereits in der DDR veröffentlichten Monografie vor.<sup>12</sup>

Die lateinamerikanischen Erfahrungen bewogen Ruben endgültig, zur Kulturkreislehre auf Distanz zu gehen. Bereits im Laufe seiner Forschungen in der Türkei hatte er feststellen müssen, dass sich das Schema der Kulturkreisabfolge weder zur Erklärung der indischen Verhältnisse noch der universalgeschichtlichen Entwicklung eignete. Rubens erklärtes Ziel war es, den Platz Indiens in der Weltgeschichte zu bestimmen. Er beabsichtigte, mit Hilfe des Vergleichs und der Gegenüberstellung spezifischer Entwicklungen zunächst in (Alt)Indien und dem Europa der Antike zu Einsichten in die universale Zivilisationsentwicklung zu gelangen und Regelmäßigkeiten der gesellschaftlichen Evolution durch Aufspüren von Analogien oder Parallelen in anderen Regionen wie China und Lateinamerika heraus zu arbeiten. Auf der Suche nach einer geeigneten Methode wandte sich Ruben intensiver dem historischen Materialismus zu. Für die Beschäftigung mit der marxistischen Theorie eröffnete sich ihm eine günstigere Gelegenheit mit seiner Übersiedlung in die DDR, wo er zum 1. Januar 1950 den Lehrstuhl am Indologischen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin übernahm. Das Thema seiner Antrittsvorlesung lautete „Indien im Rahmen der Weltgeschichte.“

Ruben ging nun daran, sein Konzept einer modernen, zeitgemäßen Indienwissenschaft zu verwirklichen – im Kontext der generellen Umgestaltung der Asien- und Afrikawissenschaften in der DDR. Die Aufgabe bestand darin, ein „Orchideenfach“ vorwiegend exotischen Charakters in einen gesellschaftsrelevanten Wissenschaftszweig zu verwandeln, der sowohl imstande ist, seinen Gegenstand in der historischen Totalität und Komplexität zu erfassen, als ihn auch in Beziehung zur gesellschaftlichen Praxis und den

Bedürfnissen der Gegenwart zu setzen. Nach Rubens Vorstellung kann eine moderne Indienwissenschaft nur aus einem Ensemble verschiedener Disziplinen bestehen, die sich aus ihrer spezifischen Sicht und mit den jeweiligen Methoden der „Mutterwissenschaft“ mit dem komplexen Gegenstand Indien befassen. So wenig ein Romanist als Spezialist für ein oder mehrere romanische Länder gleichzeitig Philologe, Historiker, Ökonom oder Politikwissenschaftler sein kann, so wenig ist ein Indologe als multidisziplinärer Spezialist für Indien vorstellbar. Zweitens plädierte Ruben für den Umgang mit Indien als einer historischen Einheit von den Anfängen bis zur Gegenwart. Indologie dürfe nicht länger – wie gerade in der deutschen Wissenschaftstradition ausgeprägt – auf die Beschäftigung mit altindischer Kultur reduziert werden. Gerade angesichts des Wiederauflebens einer „Indienromantik“ in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der Verbreitung von pseudowissenschaftlicher Literatur durch Sekten, die ihre Praktiken vorgeblich auf alte indische Traditionen gründeten, sah Ruben die Aufgabe der Indienwissenschaft darin, den Blick für die Realität – die historische wie die zeitgenössische – zu schärfen. Er argumentierte immer wieder, dass ein Verständnis des zeitgenössischen Indien ohne Kenntnis der langen Geschichte und der kulturellen Traditionen des Subkontinents nicht möglich ist. Gleichzeitig setzte er sich mit den Leistungen und Auffassungen der Indologen in der Vergangenheit auseinander und leitete aus der Kritik der Tradition seines Faches und den zeitgenössischen Erfordernissen neue Aufgabenstellungen ab.<sup>13</sup> Sein erklärtes Bestreben ging dahin, die gesellschaftliche Entwicklung Indiens „als Parallelfall zu unserer eigenen Entwicklung zu begreifen“<sup>14</sup>

Eine Konsequenz des neuartigen Herangehens war die auf Antrag Rubens erfolgte Umbenennung und Umstrukturierung des bisherigen Indologischen Seminars an der Humboldt Universität in ein Institut für Indienkunde. Dieses Institut sollte eine Stätte der multidisziplinären Kooperation in Lehre und Forschung mit dem gemeinsamen Gegenstand Südasien bzw. Indien werden. Der schwierigen Aufgabe der institutionellen Neugestaltung widmete sich Ruben in seiner Eigenschaft als Direktor. Er bemühte sich, Spezialisten – einschließlich indischer Kollegen – zu gewinnen und förderte junge Wissenschaftler, die einen kombinierten Ausbildungsgang durchliefen. Ruben legte selbst Veröffentlichungen vor, in denen die neuen Auffassungen exemplifiziert und gleichsam lehrbuchreif dargeboten wurden.

Solche aus Vorlesungszyklen hervorgegangene selbständige Schriften sind seine „Einführung in die Indienkunde“ oder die „Geschichte der indischen Philosophie“ (1954).<sup>15</sup> Sie erschienen neben Monografien und zahlreichen Aufsätzen, die zum Teil ältere Arbeitsthemen des Verfassers fortsetzten. Wiederholt regte Ruben die Bildung von Forschergruppen aus Spezialisten unterschiedlicher Disziplinen zur Bearbeitung komplexer Themen an. Manches war dabei allerdings illusionär und abstrahierte schon im Ansatz von den realen Gegebenheiten. Das betrifft etwa die von ihm bis an sein Lebensende wiederholte Forderung, größere Kollektive von Fachleuten verschiedener Disziplinen zur Bearbeitung von Teilbereichen (wie Literatur, Philosophie, Geschichte u.a.) des alten wie neuen Indien zu konstituieren und institutionell zu verankern.

Ruben war sich bewußt, daß ihn seine über Jahrzehnte isolierte Arbeitsweise als „Einzelkämpfer“ nicht sonderlich auf die Leitung von Gemeinschaftsarbeit vorbereitet hatte. Leider behinderten gelegentlich aber auch Charaktereigenschaften das mögliche Zustandekommen einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit Kollegen, deren Ansichten und Bestrebungen nicht grundsätzlich von denen Rubens differierten. Diplomatisches Geschick, auch in der Argumentation im direkten Gespräch, gehörte gewiss nicht zu den Stärken Rubens. Voller Ungeduld versuchte er in kühnen Alleingängen neue Themenbereiche für die Indienwissenschaft zu erschließen und somit u. a. sein Postulat von der Jahrtausende umspannenden Existenz Indiens als historisches Subjekt wie die These von historischen Parallelen des Entwicklungsverlaufs in verschiedenen Kulturen zu untersetzen. Beleg dafür ist beispielsweise das dreibändige Werk über moderne und zeitgenössische indische Romane (1964–1967), das Ruben als eine „ideologische Untersuchung“ bezeichnete.<sup>16</sup> Dabei war er sich sehr wohl der eigenen Grenzen bewußt und stellte wiederholt in den Vorbemerkungen seiner Bücher fest, daß er seine Behandlung der jeweiligen Thematik als einen Versuch betrachte, der eigentlich die Kräfte eines einzelnen übersteige und der Bearbeitung durch mehrere, disziplinar unterschiedlich orientierter Spezialisten bedürfte. In selten anzutreffender Entschiedenheit, die Kollegen wie Schüler gleichermaßen verunsichern konnte, kritisierte sich Ruben gelegentlich selbst. So bezichtigte er sich eines „falschen Radikalismus“ in bezug auf einige der in der DDR in den fünfziger Jahren veröffentlichte Arbeiten, ohne darauf zu verweisen, dass die verworfene Haltung nicht bloß

auf persönlichen Fehleinschätzungen beruhte, sondern auch einem Paradigmenwechsel in der ideologischen und theoretischen Großwetterlage geschuldet war.

1955 wurde Ruben zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin berufen. Auch hier engagierte er sich mit dem gewohnten Elan. Der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst diente er von 1960 bis 1968 als Sekretar. In den Sitzungsberichten der Klasse legte er neue Forschungsergebnisse in theoretisch anspruchsvoller Gestalt vor. Ruben nahm regen Anteil an der Arbeit des Instituts für Orientforschung an der Akademie, dessen Direktor er von 1962 bis zur Emeritierung 1965 war. In den Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung erschienen einige seiner Monografien. 1959 wurde Ruben für seine wissenschaftlichen Leistungen mit dem Nationalpreis der DDR geehrt. Die Arbeit an der Akademie bereitete Ruben offenkundig weitaus mehr Genugtuung als die an der Universität, zumindest soweit es die Wahrnehmung von Funktionen und wissenschaftspolitischer Verantwortung betraf. Davon zeugten persönliche Äußerungen ebenso wie die Tatsache, dass er noch vor der Emeritierung wegen ernster Meinungsverschiedenheiten mit dem Staatssekretariat (später Ministerium) für Hoch- und Fachschulwesen 1964 das Amt des Institutsdirektors an der Universität niederlegte. Es war Ruben nicht vergönnt, eine dauerhafte „Schule“ an der Humboldt-Universität zu etablieren. Ruben unterhielt Kontakt zu indischen Kollegen und besuchte Indien zu einem Studien- und Vortragsaufenthalt 1957 sowie – anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten für den Dichter-Philosophen Rabindranath Tagore – nochmals im November-Dezember 1961.

Nach erfolgter Emeritierung bewies Ruben eine erstaunliche Produktivität. Jetzt erst schuf er sein opus magnum – das sechsbändige Werk „Die gesellschaftliche Entwicklung im alten Indien“ (1967–1973).<sup>17</sup> Es enthält seine Erkenntnisse und Ansichten über die Entwicklung auf dem Subkontinent von den Anfängen menschlicher Zivilisation bis zum Einsetzen des Kapitalismus und – wiederum typisch für Ruben – dokumentiert zugleich den Fortgang des Erkenntnisprozesses des Autors im Verlauf der Arbeit an dem Werk besonders im Hinblick auf die Periodisierung. Eine umfangreiche „Kulturgeschichte Indiens“ erschien 1978 (das Manuskript wurde 1973 abgeschlossen und 1976 mit einem Nachtrag zur Vorbemerkung sowie mit einem Ausblick auf das Indien seit 1947 versehen, bevor es der Verlag end-

lich zum Druck gab). Die Kulturgeschichte folgte denselben Prinzipien wie der Sechsbänder und krönte das Lebenswerk.<sup>18</sup> In der letzten (gedruckten) größeren Arbeit unter dem Titel: "Wissen gegen Glauben. Der Beginn des Kampfes des Wissens gegen den/das Glauben im alten Indien und in Griechenland" (1979)<sup>19</sup> kehrte Ruben noch ein Mal zu der von ihm lebenslang bevorzugten philosophischen Thematik und der Komparatistik als Forschungsmethode zurück.

Zeitgenössische wissenschaftliche Diskussionen beeinflussten das Denken Rubens. Er beteiligte sich an der Periodisierungsdebatte, die – von der Ethnologie und archäologischen Frühgeschichtsforschung ausgehend – von den fünfziger bis in die achtziger Jahre und mit besonderer Intensität in der DDR und in Frankreich geführt wurde. Die Debatte warf aus unterschiedlichem Blickwinkel die Frage auf nach Parallelen und Unterschieden besonders auf den frühen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung in verschiedenen Kontinenten und Großregionen oder Kulturen. Dankbar verwies Ruben auf Anregungen, die er vor allem aus der Beteiligung an der Diskussion um das Projekt „Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus“ (am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie an der Akademie) erhalten hat. Ruben formulierte in dem Kontext – teilweise eigene frühere Auffassungen korrigierend – seine Konzeption von der altorientalischen Klassengesellschaft. Er betrachtete die Entwicklung in Südasien bis zum Einsetzen des Kapitalismus als Aufstieg und Niedergang einer Variante der altorientalischen Gesellschaft. Er sah Perioden übergreifende Merkmale in der Existenz von gemeinschaftlichen Formen des Grundeigentums, dem Vorherrschen bestimmter Merkmale des außerökonomischen Zwangs sowie in ähnlichen Formen der Abhängigkeit, wodurch sich diese Manifestation der vorkapitalistischen Klassengesellschaft zugleich grundlegend von der klassischen Sklaverei und dem europäischen Feudalismus unterschied. Die entscheidende Zäsur der indischen Entwicklung setzte er zwischen vorkapitalistischer und kapitalistischer Gesellschaft, wobei er letztere auch für Indien als ein Durchgangsstadium zu einer höheren, klassenlosen Gesellschaftsform betrachtete. Ruben definierte Perioden des Geschichtsverlaufs in Südasien anhand einer Kombination inhaltlicher Kriterien aus dem Basis- und Überbaubereich und verglich sie mit entsprechenden zeitgleichen oder zeitversetzten Epochen der Geschichte Europas oder anderer Regionen.<sup>20</sup> Jede Periode untersuchte er nach bestimmten Ge-



sichtspunkten (Produktionsweise, Klassen, Staat, Recht, Religion, Philosophie, Dichtung). Er erreichte dadurch eine Systematik in der Darstellung des Stoffes und schuf sich die Möglichkeit, Entwicklung und Fortschritt in einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in der historischen Kontinuität zu verfolgen oder grundlegende disziplinäre Probleme im transkulturellen Vergleich zu behandeln.<sup>21</sup> Die Anwendung systematischer Kriterien und das Aufspüren von Parallelen der gesellschaftlichen Entwicklung in verschiedenen Räumen und Kulturen nötigte den Verfasser, theoretisch ebenso anspruchsvolle wie umstrittene Probleme zu erörtern, so etwa das Vorkommen einer der westlichen Aufklärung analogen aufgeklärten oder aufklärerischen Periode einschließlich deren Voraussetzungen in Südasien.<sup>22</sup> Strittig und mit Rubens eigenen Befunden über die Evolution der indischen Gesellschaft – als Ganzes wie in ihren Teilen – schwer zu vereinbaren blieb die von ihm verfochtene These von der weitgehenden Stagnation in den vorkapitalistischen Perioden in Südasien.

Ruben vertrat ein holistisches Geschichtskonzept und bemühte sich um die Anwendung des historischen Materialismus. Er betonte die Existenz universaler Werte, die Einheit der menschlichen Zivilisation sowie der Weltgeschichte und die Idee der universalen menschlichen Emanzipation, ohne die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der gesellschaftlichen und kulturellen Manifestationen zu negieren. Immer wieder stellte er sich die Aufgabe, das spezifisch Indische heraus zu arbeiten, blieb dabei jedoch über jeden Verdacht erhaben, einem Exzeptionalismus das Wort zu reden. Zugleich wandte er sich gegen die von älteren Indologengenerationen vorgenommene und ins 20. Jahrhundert tradierte Charakterisierung der indischen Kultur als einer Kultur der Arier. Konsequenter trat Ruben gegen den Eurozentrismus im wissenschaftlichen wie im Alltagsdenken auf. Ihm galten allgemeine historische Darstellungen oder Lexika, die den Anspruch erhoben, ein disziplinäres Sachgebiet wie etwa die Philosophie oder Weltliteratur umfassend zu repräsentieren als höchst unvollkommen, wenn sie nicht in angemessener Weise auch den Sachverhalt in Indien oder China berücksichtigten.<sup>23</sup> Im Unterschied zu den traditionellen oder klassischen Indologen, die gerade die deutsche Wissenschaftstradition prägten, trennte Rubens Methodik nicht die Welt in eine der Texte und eine der Realität; er lehnte jeden Textfetischismus ab. Das ist umso mehr hervor zu heben, als er sich in der späten Phase – in bewusster Beschränkung auf den ihm vertrauten engeren

Themenkreis aus dem alten Indien und die dazu aussagekräftigen Quellen – nicht als Indologe, sondern als Sanskritist bezeichnete. Er bevorzugte und praktizierte einen kontextualen Realismus, indem er Quellen der archäologischen Frühgeschichtsforschung und Ethnologie für die frühen Perioden mit den Aussagen der Texte verglich und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Analysen der existierenden Gesellschaft für die späteren Perioden heranzog.

Ruben betrat in mehrfacher Hinsicht Neuland und fand dabei oft nicht das gewünschte Echo von Fachkollegen aus anderen Disziplinen. Als Lehrer und Autor war er anregend und streitbar zugleich. Ungeachtet mancher eher ideologisch als wissenschaftlich begründeter Vorbehalte ist er als einer der bedeutenden deutschen Vertreter seines Faches anerkannt.<sup>24</sup> Ruben errang internationales Ansehen, vor allem auch in Indien, wo seine Monografie über den klassischen indischen Dichter Kālidāsa<sup>25</sup> durch die englische Ausgabe bekannt wurde und wo eine Reihe von Originalbeiträgen von ihm für Bücher und Zeitschriften in Englisch erschienen sind. Von der internationalen Anerkennung kündete die Repräsentanz ausländischer Fachvertreter in der Festschrift „Neue Indienkunde“, die anlässlich seines 70. Geburtstages im Akademie-Verlag 1970 (von Horst Krüger) herausgegeben wurde.<sup>26</sup> Aus Anlass seines 80. Geburtstags ehrten Freunde und Kollegen in Indien Walter Ruben mit einem internationalen Seminar 1980 in Kalkutta. Das Seminar stand unter dem Thema „Marxismus und Indologie.“ Es fand statt in den Räumen der ehrwürdigen, 1784 von Sir William Jones gegründeten Asiatischen Gesellschaft. Die Materialien des Seminars liegen vor in Buchform – herausgegeben von dem hochangesehenen indischen Philosophen Debiprasad Chattopadhyaya, Auswärtigem Akademiemitglied seit 1975, einem Kollegen und langjährigen Freund Walter Rubens.<sup>27</sup>

Aus demselben Anlaß veranstaltete die Klasse für Gesellschaftswissenschaften der Berliner Akademie im Januar 1980 in Anwesenheit des Jubilars eine Tagung zum Thema: „Indiens Rolle in der Kulturgeschichte.“ Die Vorträge sind in den Sitzungsberichten veröffentlicht.<sup>28</sup> Das Centennarium Rubens schließlich beging die Vereinigung der „Freunde Deutschlands“ in Kolkata (Kalkutta) gemeinsam mit der Rammohun-Bibliothek der Stadt im März 2000 mit einem Seminar zu dem Thema „Religion, Gesellschaft und Staat“.

## Fußnoten

- 1 Christian Lassen, *Indische Altertumskunde*, Bd. I, Teil 1. Neudruck der 2. vermehrten und verbesserten Auflage 1867, Osnabrück: Otto Zeller 1968, S. VI.
- 2 Bcleg dafür sind zwei 1931 veröffentlichte Aufsätze: *Indische und griechische Metaphysik*. In: *Zeitschrift für Indologie*, Leipzig, VIII.1931, und *Über philosophievergleichende Literatur*. In: *OLZ*, Leipzig 34 (1931) 2.
- 3 *Studien zur Textgeschichte des Rāmāyana*. Bonner Orientalistische Studien 19, Stuttgart 1936.
- 4 *Eisenschmiede und Dämonen in Indien*. Intern. Archiv f. Ethnographie XXXVII. Supplement, Leiden 1939.
- 5 *Schamanismus im alten Indien*, In: *Archiv orientalmi* XVII, 1939.
- 6 *Über den Ursprung des indischen Dramas*. In: *Beilagen* 1940 (Istanbul).
- 7 *Ozean der Märchenströme. Teil I. Die 25 Erzählungen des Dämons (Vetālapācivāṃ śatī)*. Mit einem Anhang über die 12 Erzählungen des Dede Korkut. FFC 133, Helsinki 1944.
- 8 *Krishna. Konkordanz und Kommentar der Motive seines Heldenlebens*. Istanbul 1941 (1943), *Istanbuler Schriften*. R. 1. 1 7.
- 9 *Ober die Literatur der vorarischen Stämme Indiens*, Berlin: Akademie-Verlag 1952.
- 10 *Krishna. Konkordanz und Kommentar der Motive seines Heldenlebens*. Istanbul 1941 (1943), *Istanbuler Schriften*. R.1.17.
- 11 *Indisches Mittelalter. Hindistan ortacag tarihi*. Istanbul (Zürich, New York: Europaverlag) 1944 (*Istanbuler Schriften* 3).
- 12 *Tiahuanaco, Atacama und Araukaner. Drei vorinkaische Kulturen*. Leipzig: Harrassowitz 1952.
- 13 So z.B. in dem Aufsatz *Alte und Neue Wege der Geschichte der indischen Philosophie*. In: *Wiss. Annalen*, 1.Jg 1952, H. 2, oder in der *Abhandlung Karl Marx über Indien (1853) und die Indienliteratur vor ihm*. In: *Wiss. Zeitschrift d. Humboldt-Universität, Berlin. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe*, Berlin 3 (1953/54).
- 14 *Die Perspektiven der Indologie in der Deutschen Demokratischen Republik*. In: *Wiss. Annalen* 6. Jg. 4 (1957), S. 269.
- 15 *Einführung in die Indienkunde. Ein Überblick über die historische Entwicklung Indiens*. Berlin: Dt. Verlag der Wissenschaften 1954; *Geschichte der indischen Philosophie*. Berlin: Dt. Verlag der Wissenschaften 1954.
- 16 *Indische Romane. Eine ideologische Untersuchung*. Bd.I. *Einige Romane Bankim Chatterjees und Rabindranath Tagores*. Berlin: Akademie-Verlag 1964 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 60); Bd. II und III. *Probleme der Liebe und des Freiheitskampfes in indischen Romanen aus den Jahren 1937–1961*. Ebd. 1967.
- 17 *Die gesellschaftliche Entwicklung im alten Indien*. Bd. I. *Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse im alten Indien*. Berlin: Akademie-Verlag 1967; Bd. II. *Die Entwicklung von Staat und Recht im alten Indien*. Ebd. 1968; Bd. III. *Die Entwicklung der Religion im alten Indien*. Ebd. 1970; Bd. IV. *Die Entwicklung der Philosophie im alten Indien*. Ebd. 1971; Bd. V. *Die Entwicklung der Dichtung*. Ebd. 1973; Bd. VI. *Die Entwicklung der Gangesgesellschaft*. Ebd. 1973 (zugleich Veröffentlichungen des Inst. f. Orientforschung Nr. 67/ I–VI).
- 18 *Kulturgeschichte Indiens. Ein Versuch der Darstellung ihrer Entwicklung*. Berlin: Akademie-Verlag 1978.

- 19 Wissen gegen Glauben. Der Kampf des Wissens gegen den/das Glauben im alten Indien und Griechenland. Abhandlungen der Akademie der Wiss. der DDR. Gesellschaftswissenschaften G 1. Berlin 1979.
- 20 Vgl. Über die Frage der Objektivität in der Erforschung des alten Indien. Sitzungsberichte der DAW. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1967. Nr.4. Berlin 1968.
- 21 Vgl. Die homerischen und die altindischen Epen. Sitzungsberichte der Akademie d. Wiss. Der DDR. Jg. 1973. Nr. 24. Berlin 1975.
- 22 Vgl. Über die Aufklärung in Indien. Sitzungsberichte der DAW, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1959 Nr. 2. Berlin 1959.
- 23 Ruben schrieb selbst zahlreiche Beiträge für das „Lexikon der Weltliteratur“. 1. Aufl. Weimar 1963, 3. Aufl. Leipzig 1966.
- 24 Vgl. den Ruben gewidmeten Beitrag in Valentina Stache-Rosen, German Indologists. Biographies of Scholars in Indian Studies Writing in German. Second revised edition by Agnes Stache-Weiske. New Delhi: Max Mueller Bhavan 1990, sowie dass. in Gauranga Gopal Sengupta, Indology and its Eminent Western Savants. Calcutta: Punthi-Pustak 1996 (letztenannter Beitrag ist sachlich leider fehlerhaft).
- 25 Kālidāsa. Die menschliche Bedeutung seiner Werke. Berlin: Akademie-Verlag 1956. (Englisch: Kālidāsa. The human meaning of its works. Ebd. 1957).
- 26 Neue Indienkunde – New Indology. Festschrift Walter Ruben zum 70. Geburtstag. Herausgeg. von Horst Krüger. Berlin: Akademie-Verlag 1970. DAW, Inst. f. Orientforschung. Veröffentlichung Nr. 72. – Der Band enthält eine Biographie des Jubilars in deutsch und englisch sowie ein Schriftenverzeichnis bis 1968.
- 27 Marxism and Indology. Edited by Debiprasad Chattopadhyaya. Calcutta/New Delhi: K. P. Bagchi & Co. 1981.
- 28 Indiens Rolle in der Kulturgeschichte. Dem Wirken Walter Rubens gewidmet. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften, Jg. 1980, Nr. 12/G, Berlin: Akademie-Verlag 1982.

### Walter Ruben: Schriftenverzeichnis (Auswahl)

- DIE Lehre von der Wahrnehmung in den Nyāyasūtras III.1. Auszug in: Jahrb. d. Phil Fakultät, Bonn. Jg. 2 Halbbd. 2. 1924.
- ZUR indischen Erkenntnistheorie. Die Lehre von der Wahrnehmung nach den Nyāyasūtras III. 1. Leipzig, Harrassowitz 1926.
- DIE Nyāyasūtras. Abh. f. d. Kunde d. Morgenlandes, XVIII 2, Leipzig 1928. Indische und griechische Metaphysik. Zeitschrift für Indologie, VIII, Leipzig 1931. Studien zur Textgeschichte des Rāmāyana. Bonner Orientalistische Studien 19, Stuttgart 1936.
- EISENSCHMIEDE und Dämonen in Indien. Intern. Archiv f. Ethnographie XXXVII. Supplement, Leiden 1939.
- SCHAMANISMUS im alten Indien. Archiv orientální XVII, 1939.
- ÜBER den Ursprung des indischen Dramas. Belleten 1940 (Istanbul)
- KRISHNA. Konkordanz und Kommentar der Motive seines Heidenlebens. Istanbul 1941 (1943).
- OZEAN der Märchenströme. Teil 1. Die Erzählungen des Dämons (Vetālapāñcavimśati). Mit einem Anhang über die 12 Erzählungen des Dede Korkut. FFC 133, Helsinki 1944.

- INDISCHES Mittelalter, Istanbul (Zürich, New York: Europaverlag) 1944 (Istanbuler Schriften 3).
- DIE Philosophen der Upanishaden. Bern; Francke 1947.
- ÜBER den altindischen Staat. Archiv orientalni 1952.
- TIAHUANACO, Atacama und Araukaner, Drei vorinkaische Kulturen. Leipzig: Harrassowitz 1952.
- DIE Erlebnisse der zehn Prinzen. Eine Erzählung Dandins. Berlin: Akademie-Verlag 1952 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 11),
- ÜBER die Literatur der vorarischen Stämme Indiens. Berlin: Akademie-Verlag 1952 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 15).
- ALTE und neue Wege der Geschichte der indischen Philosophie. Wiss. Annalen. Berlin 1 (1952).
- KARL MARX über Indien (1953) und die Indienliteratur vor ihm. Wiss. Zeitschrift der Humboldt Universität. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe. Berlin 3 (1953/54).
- EINFÜHRUNG in die Indienkunde. Ein Überblick über die historische Entwicklung Indiens. Berlin: Dt. Verlag der Wissenschaften 1954.
- GESCHICHTE der indischen Philosophie. Berlin: Dt. Verlag der Wissenschaften 1954.
- HEGEL über die Philosophie der Inder. Asiatica. Festschrift für Friedrich Weller zum 65. Geburtstag. Leipzig 1954.
- BEGINN der Philosophie in Indien. Aus den Veden. Berlin: Akademie-Verlag 1955. (Texte der indischen Philosophie, Bd. 1.) = Philosophische Studientexte.
- DER Sinn des Dramas „Das Siegel und Rākshasa“. Berlin - Akademie-Verlag 1956 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 31.).
- KĀIDĀSA. Die menschliche Bedeutung seiner Werke. Berlin: Akademie-Verlag 1956.
- KĀIDĀSA [engl.]. The human meaning of its works. Berlin: Akademie-Verlag 1957.
- DIE Lage der Sklaven in der altindischen Gesellschaft. Berlin: Akademie-Verlag 1957 (Sitzungsberichte d. DAW z. Berlin, Klasse f. Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1955, Nr.2.).
- DAS Pañcatantra und seine Morallehre. Berlin: Akademie-Verlag 1959 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 44).
- ÜBER die Aufklärung in Indien. Berlin: Akademie-Verlag 1959 (Sitzungsberichte der DAW z. Berlin, Klasse f. Sprachen, Literatur und Kunst Jg. 1959, Nr.2).
- RABINDRANATH Tagores Weltbedeutung. Berlin: Akademie-Verlag 1962. (DAW z. Berlin. Vorträge und Schriften. H. 80).
- INDISCHE Romane. Eine ideologische Untersuchung. Bd. I. Einige Romane Bankim Chatterjees und Rabindranath Tagores. Berlin: Akademie-Verlag 1964 (DAW Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 60); Bd. II. Probleme der Liebe und des Freiheitskampfes in indischen Romanen aus den Jahren 1937–1961. Ebd. 1967; Bd. III. Dass., ebd. 1967).
- ÜBER die frühesten Stufen der Entwicklung der altindischen Sudras. Berlin: Akademie-Verlag 1965 (Sitzungsberichte der DAW z. Berlin, Klasse f. Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1964, Nr. 6).
- DER Maurya- und der Mogul-Staat. Berlin: Akademie-Verlag 1965 (Sitzungsberichte der DAW z. Berlin, Klasse f. Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1965, Nr. 5).
- ÜBER die Frage der Objektivität in der Erforschung des alten Indien. Berlin: Akademie-Verlag 1968 (Sitzungsberichte der DAW z. Berlin, Klasse f. Sprachen, Literatur und Kunst. Jg. 1967, Nr.4).
- DIE gesellschaftliche Entwicklung im alten Indien.
- Bd. I. Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse im alten Indien. Berlin: Akademie-Verlag 1967.
- Bd. II. Die Entwicklung von Staat und Recht im alten Indien. Ebd. 1968.

- Bd. III. Die Entwicklung der Religion im alten Indien. Ebd. 1970.
- Bd. IV. Die Entwicklung der Philosophie im alten Indien. Ebd. 1971.
- Bd. V. Die Entwicklung der Dichtung. Ebd. 1973.
- Bd. VI. Die Entwicklung der Gangesgesellschaft. Ebd. 1973 (= Veröffentlichungen d. Inst. f. Orientforschung Nr. 67/1–V1).
- GANDHIS Stellung in der indischen Tradition, in: Mitteilungen d. Inst. f. Orientforschung 16, 1970.
- DIE Weltanschauung der alten Inder, Chinesen und Griechen, in- Klio 55, 1973.
- HERDERS Vorstellungen zur Periodisierung der Weltgeschichte und die marxsche „asiatische“ Produktionsweise, in: Universalhistorische Aspekte und Dimensionen des Jakobinismus. Berlin 1976.
- DIE Periodisierung der indischen Geschichte in Nebrus „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“, in: Festschrift E. Waldschmidt, Berlin 1977.
- KULTURGESCHICHTE Indiens. Ein Versuch der Darstellung ihrer Entwicklung. Berlin: Akademie-Verlag 1978.
- WISSEN gegen Glauben. Der Kampf des Wissens gegen den/das Glauben im alten Indien und Griechenland. Abhandlungen der Akad. d. Wiss d. DDR. Gesellschaftswissenschaften G 1. Berlin 1979.